

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Notengebung

- Maßsysteme wie im Mittelalter

Caesar ante portas II

- Was SiB-Leser zur Französischpflicht am Rhein schreiben

Karlsruhe hebt Schulbezirke auf

- Hauptschule ohne Grenzen

Ohne Abschluss kein Anschluss

- Der Club der Unbelehrbaren

Wie PISA-Sieger Schule machen

- Das Erfolgsrezept von Alberta

Computerspiele und Gewalt

- Mit dem Joystick aufs Schlachtfeld

Abiturjahrgang 2012

- Masterplan für den Studentenbergr

Information für Studienanfänger

- Orientierung im Uni-Dschungel

Inhaltsverzeichnis

Maßsysteme wie im Mittelalter	3	Mit dem Joystick aufs Schlachtfeld	17
Caesar ante portas II	5	Ganztageschule in offener Form	19
Hauptschule ohne Grenzen	7	Masterplan für den Studentenbergr	20
Der Club der Unbelehrbaren	8	Was geht raus und was kommt an?	21
Zu große Klassen und zu wenig Stunden.	12	Mit Geigenunterricht zum Abitur	23
Das Erfolgsrezept von Alberta.	13	Der Landeselternbeirat/Kurz vor Schluss	24
Kollege Computer hält die Vertretungsstunde	16		



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

Alles neu macht der ...März. Nein, der LEB kommt nicht erst im Mai im neuen Gewand daher, sondern entsprechend dem vorverlegten Frühling bereits jetzt. Um unsere Standpunkte noch deutlicher nach außen zu dokumentieren, haben wir uns entschieden, einen Punkt zu setzen, und zwar bereits auf der Vorderseite des Hefts.

Inhaltlich bleiben wir stark, offen und kritisch. Ausschließlich dem Wohle unserer (Schul-)Kinder verpflichtet. Anders als viele Politiker, die sich für die Qualität von Bildung nicht die Bohne interessieren, werden wir nun von Deutschlands großem Kaffeeröster unterstützt. Tchibo liegt das Wohl der Kinder am Herzen, daher gibt es nun Nachhilfegutscheine. Es wäre schön, wenn Politiker den gleichen Gedanken entwickeln könnten und die Schulen so verbesserten, dass Tchibo nicht Nachhilfe, sondern Schulprojekte unterstützen könnte. Stattdessen zeigt die Politik mal wieder, wer die Macht im Staat hat, und das ist nicht das Volk, schon gar nicht die Eltern. Grundkurs Politik? Fehlanzeige. Einer sagt, was seiner Meinung nach gut für alle ist, der Sturm der Entrüstung von allen Seiten wird verächtlich gemacht. Der Landeselternbeirat wird als – Zitate aus der Presse – „verantwortungslos“ (ka-news), „verunsichert die Eltern“ (die baden-württembergischen Presseorgane), „verbreitet die Unwahrheit“ (SWR), „die Vorsitzende

macht alle kirre“ (Focus) und Vieles mehr bezeichnet.

Dabei hatten die Elternvertreter nur eine lange Liste von Problemen bezüglich der Abschaffung der Wahlfreiheit bei der Fremdsprachenwahl am Gymnasium aufgestellt und um die Beantwortung der Frage „Warum?“ gebeten. (Bis heute haben wir keine Antwort bekommen, aber die erkannten Probleme mehren sich ständig.) Wer ehrenamtliches Engagement von Eltern für ihre Kinder so abkanzelt, sollte nicht die angeblich fehlende Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung bei Eltern monieren. Eltern, die sich den Kopf über die Zukunft ihrer Kinder zerbrechen, sollte man Respekt und ein Grundmaß an Höflichkeit entgegenbringen. Wir Landeselternbeiräte wollen die Bildungschancen für alle Kinder verbessern und engagieren uns ehrenamtlich zum Nulltarif für dieses Land, neben unserer Berufstätigkeit und der Sorge für unsere Familien. Wenn die Erziehungspartnerschaft zwischen Landeselternbeirat und Kultusministerium, also quasi ganz oben schon so wenig eingehalten wird, dann brauchen wir uns alle nicht wundern, wenn an einigen Schulen auch heute noch ein unsichtbares Schild an der Tür hängt „Eltern müssen draußen bleiben“.

Ihre Christiane Staab

Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: http://www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag. – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher. – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Maßsysteme wie im Mittelalter

Notengebung: Sind zentrale Prüfungen und Tests Ballast oder Korrektiv?

Zentrale Abschlussprüfungen für alle Schulabschlüsse sind in vielen Bundesländern üblich. Jetzt werden zusätzlich auch zentrale Vergleichsarbeiten in bestimmten Klassenstufen und Fächern gefordert. Überflüssiger Ballast oder lässt sich damit wirklich Unterrichtsqualität verbessern? Professor Udo Rauin, Fachmann für Empirische Schul- und Unterrichtsforschung an der Universität Frankfurt, hat sich mit dieser Frage beschäftigt.

Vergleichsarbeiten werden häufig als eine notwendige Ergänzung zu Bildungsstandards betrachtet, denn sie ermöglichen die Überprüfung der Standards auf den einzelnen Ebenen des Schulsystems und sollen Informationen für eine ergebnisorientierte Schul- und Unterrichtsentwicklung liefern. Mit der verbindlichen Einführung nationaler Bildungsstandards in Deutschland wurden gleichzeitig von den Bundesländern erste Pilotprojekte zur Einführung zentraler und flächen-deckender Lernstandserhebungen gestartet. In Baden-Württemberg wurden erstmals gegen Ende des Schuljahres 2005/06 verpflichtende Vergleichsarbeiten in den Klassen 6 und 8 der weiterführenden Schulen und Diagnosearbeiten in der Grundschulklasse 2 durchgeführt. Selbstverständlich ist dies mit erheblichen Kosten für die Entwicklung, Durchführung und Auswertung verbunden und Lehrkräfte und Schüler sind nicht immer erfreut über den zusätzlichen Prüfungsstress. Deshalb ist die Frage nach Sinn solcher Maßnahmen durchaus verständlich.

Gleiche Leistung wird unterschiedlich bewertet

Um die Bedeutung zentraler Tests für die Schulen zu verstehen, muss man zunächst einmal einen schon lange bekannten Sachverhalt in Erinnerung rufen: Die Praxis der Notenvergabe in unseren Schulen ist unbefriedigend und führt zu grober Ungerechtigkeit. Das liegt daran, dass die Schule bis heute kein einheitliches und messgenaues Verfahren anwendet, mit dem Leistungen der Schüler verglichen werden könnten. Im Prinzip bilden Lehrkräfte bei jeder Klassenarbeit aufs Neue eine jeweils an den Leistungen der Klasse orientierten Maßstab. Wer Schüler in verschiedenen Schulen oder bei verschiedenen Fachlehrern beobachten kann, der weiß das. In Schule A oder bei Lehrer B sind die Maßstäbe härter oder weicher und eine an sich völlig gleichwertige Leistung wird unter Umständen völlig anders beurteilt. Das funktioniert heute noch so wie in längst vergangenen Zeiten das regionale Maß- und Gewichtssystem auf dem örtlichen Marktplatz.

Zunächst einmal verhindert diese Praxis die Transparenz der Entscheidungen und Handlungen über den engen Raum des Klassenzimmers hinaus. Natürlich hat die wenig durchschaubare Praxis der Notengebung Wirkungen. Die Schullaufbahn von Kindern kann davon abhängen, welche Übergangsempfehlung in der Grundschule ausgesprochen wird. Durchschnittliche Schüler haben zurzeit in einer leistungsschwachen Klasse bessere Chancen für das Gymnasium empfohlen zu werden als in einer leistungsstarken Klasse. Für viel Schüler und deren Eltern wäre eine zusätzliche, von subjektiven Maßstäben der Lehrkraft unabhängige Einschätzung der erbrachten Leistungen auch in den folgenden Jahrgangsstufen hilfreich.

Im Unterschied zur bisherigen Praxis können zentrale Tests im Schulsystem eine Funktion ausüben, die das Geld als „Recheneinheit“ im Wirtschaftssystem hat. Solche quantitativen Leistungs- und Bewertungsmaßstäbe sind nicht nur in der Ökonomie „für die Rationalisierung des Handelns ... von der allergrößten Bedeutung, von ähnlicher Bedeutung ... wie Sprache und Schrift“ (Schumpeter 1970).

Gefahr opportunistischer Effekte

Wir wünschen uns alle eine starke und weitgehend frei von überflüssiger Reglementierung handelnde Schule, in der Lehrkräfte auf die besonderen Bedürfnisse der Schüler pädagogisch angemessen eingehen können. Aber eine solche Freiheit kann auch für opportunistisches Handeln genutzt werden. Schlechter Unterricht kann durch gute Noten verdeckt werden und alle Beteiligten in falscher Sicherheit wiegen. Je geringer die Transparenz der Folgen des eigenen Handelns für andere ist, desto stärker wächst die Gefahr opportunistischer Effekte. Wer autonome Schulen will, der sollte gleichzeitig über ein solches Korrektiv nachdenken. Ein zentraler Maßstab für die Leistungen von Schülern hat genau diese Wirkungen auf die Schule selbst. Die Arbeitsweise der Lehrkräfte und der Schulen könnten damit verglichen werden. Rückschlüsse auf ungenutzte Potenziale oder auf Defizite im Unterricht oder in der Schulorganisation wären möglich. Nach den vorliegenden Daten haben bereits zentrale Abschlussprüfungen eine beachtliche Wirkung auf die objektiv messbaren Testergebnisse der Schüler eines Schulsystems (vgl. Wößmann 2003). Würden handwerklich gut gemachte Vergleichsmaßstäbe für weitere Fächer und Jahrgangsstufen vorhanden sein, dann wäre mit zusätzlichen positiven Effekten auf die Lernleistung der Schüler zu rechnen.

Schaden durch schlechte Tests

Allerdings können zentrale Tests auch negative Folgen haben. Vor allen in den USA, aber auch in England und Frankreich wird über die Auswüchse des Testens berichtet. Einige Untersuchungen zeigen, dass schlecht entwickelte Tests und unzureichend darauf vorbereitete Lehrkräfte mehr Schaden als Nutzen. Unzureichend entwickelt sind solche Tests, die nur die Oberfläche des Könnens testen und nur auswendig gelerntes Wissen überprüfen. Unzureichend wären Tests aber auch dann, wenn sie nicht das gesamte Leistungsspektrum einer Klassenstufe und verschiedene Facetten der erworbenen Kompetenzen berücksichtigen. Nach einiger Zeit stellen sich die Lehrkräfte und Schüler auf schlecht gemachte Tests ein und trainieren nur das geschickte Bearbeiten der erwarteten Aufgaben, ohne sich mit der Sache selbst zu beschäftigen.

Testergebnisse können auch für unfaire Zwecke genutzt werden. Wenn man z.B. die Leistungen der Schüler unabhängig von der Qualität des Lehrangebots des Unterrichts beurteilt, kommt man zu falschen Vermutungen über die Lernfähigkeit der Individuen. Genauso unfair wäre es, die Arbeitsweise einer Lehrkraft nur an den Lernergebnissen einer Klasse beurteilen zu wollen, denn diese hängen von vielen weiteren Faktoren ab.

Schließlich ist daran zu erinnern, dass die Förderung kognitiver Lernleistungen nur eine Funktion der Schule ausmacht. Wer an die Erziehungsaufgabe der Schulen, an die Unterstützung bei der Entwicklung von sozialen, ethischen und kulturellen Werten denkt, der könnte die Sorge haben, dass solche Ziele für Steigerung von Testleistungen geopfert werden. Die Sicherung der Qualität in Schulen muss deshalb umfassender angelegt sein und darf nicht nur auf zentrale Tests setzen.

Wissen wird aus Kostengründen nicht genutzt

Entscheidend für die Wirkung von Qualitätssicherung ist die Güte der eingesetzten Instrumente. Das Wissen über geeignete Testverfahren und statistische Instrumente, die solche unerwünschten Effekte vermeiden können, ist vorhanden. Dieses Wissen wird aber zurzeit aus Kostengründen noch nicht im erforderlichen Ausmaß genutzt. Eine hohe Qualität der in Schulen erreichten Erziehungs- und Bildungseffekte bewirkt eine höhere Produktivität und sogar eine ausgeglichene Einkommensverteilung von Volkswirtschaften (Wößmann 2003b, Gundlach et al. 2003). Deshalb ist die hier diskutierte Frage nicht nur pädagogisch sondern auch volkswirtschaftlich und sozialpolitisch relevant. Die hohen Kosten für die Einführung von Qualitätssicherung sind deshalb im Hinblick auf die ökonomischen Effekte zu bewerten und sollten nicht vorschnell pädagogisch oder bildungspolitisch relativiert werden.

Zum anderen ist bei der Einführung solcher Verfahren zu berücksichtigen, dass Schulleiter und Lehrkräfte eine wichtige Rolle für deren Erfolg spielen. Sie müssen über den Zweck

und die Interpretationsmöglichkeiten der Verfahren ausreichend informiert sein, um die Ergebnisse adäquat nutzen zu können. In einer landesweiten Befragungsstudie bei Lehrkräften in Baden-Württemberg haben wir (Maier und Rauin 2006) uns mit dem Wissen über und den Einstellungen zu zentralen Tests beschäftigt. Die Mehrheit der Lehrkräfte sieht in diesem Instrument überwiegend große Chancen, eine nicht unerhebliche Gruppe lehnt sie aber massiv ab.

Je mehr persönliche Erfahrungen jemand mit zentralen Tests hat, desto aufgeschlossener steht er der Sache gegenüber. Ein großes Problem besteht in der unzureichenden Kenntnis der Lehrkräfte über die Interpretation von Testergebnissen. Solche Vorbehalte und Probleme sollten die Verantwortlichen in Schule und Politik aber nicht davon abhalten, konsequent den nächsten Schritt in diese Richtung zu tun. Vor halbherzigen, wenig durchdachten Versuchsballons ist aber zu warnen, denn sie könnten die vorhandene Bereitschaft zur Mitarbeit untergraben.

Univ.-Prof. Dr. Udo Rauin

Literatur

Maier, Uwe und Rauin, Udo (2006). Vergleichsarbeiten – Hilfe zur Unterrichtsentwicklung? Die Deutsche Schule 98 (2006), 4, S. 403–421

Schumpeter, Joseph A. (1970): Das Wesen des Geldes. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Wößmann, Ludger (2003a): Zentrale Prüfungen als „Währung“ des Bildungssystems: Zur Komplementarität von Schulautonomie und Zentralprüfungen. Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 72 (2003), 2, S. 220–237

Wößmann, Ludger (2003b): Specifying Human Capital: A Review and Some Extensions. Journal of Economic Surveys, 17 (3), 239–270

Diagnose- und Vergleichsarbeiten 2006 aus Sicht des Landesinstituts für Schulentwicklung (LS)

Die landesweiten Vergleichswerte und die Eckdaten für die Benotung basierten in den Kernfächern auf Hochrechnungen der Pilotierungsdaten vom Herbst 2005. Hier die Ergebnisse aufgeschlüsselt nach den einzelnen Schularten.

Grundschule Klasse 2: In Mathematik werden mehr als 60% der Items im Ernsteinsatz durchschnittlich erfolgreicher als in der Pilotierung bearbeitet. Auch die Bearbeitung in Deutsch fiel den Schülern im Ernsteinsatz „leichter“.

Hauptschule Klasse 6: Bei den Hauptschulen entsprechen die Ergebnisse im Ernsteinsatz denen aus der Pilotierung so gut wie in sonst keiner Schulart. Die Arbeiten in Deutsch und Englisch zeigen eine sehr gute Übereinstimmung. In Mathematik gibt es bei einzelnen Items allerdings auch deutliche Differenzen. Insgesamt fiel die Arbeit besser aus als nach den Pilotierungsdaten zu erwarten war.

Realschule Klasse 6: In Deutsch und Mathematik ist bei den meisten Items eine Übereinstimmung von Pilotierungsergebnissen und Ernsteinsatz festzustellen. Soweit größere Abweichungen auftreten, handelt es sich um Items, die im Ernsteinsatz erfolgreicher bearbeitet wurden. Bei den nicht pilotierten Vergleichsarbeiten in Geschichte und EWG ist der Anteil der Items mit Übereinstimmung der Expertenprognosen und dem Ernsteinsatz dagegen deutlich geringer. In beiden Arbeiten finden sich sowohl Items, die im Ernsteinsatz deutlich besser bearbeitet wurden, wie auch Items, die deutlich schlechter bearbeitet wurden, als es die Experten erwartet hatten. Ein Grund für bestimmte im Ernsteinsatz deutlich erfolgreicher bearbeitete Items der Mathematik-

arbeit könnte darin liegen, dass im Bildungsstandard z.B. das Thema Rechteck deutlich thematisiert wird, während die noch nach dem alten Bildungsplan unterrichteten Pilotierungsklassen auf Erinnerungen an den Grundschulunterricht angewiesen waren.

Realschule Klasse 8: Die Befunde aus Klasse 6 wiederholen sich in den Vergleichsarbeiten der Klasse 8, wobei allerdings in allen Arbeiten der Anteil an Items mit Abweichungen von Pilotierung bzw. Expertenschätzung und Ernsteinsatz höher ist. Deutlich zeigt sich der hohe Anteil an Items in der Geschichtsarbeit, die im Ernstfall weniger gut gelöst werden als von den Experten erwartet.

Gymnasium Klasse 6: Allen Vergleichsarbeiten des Gymnasiums ist der hohe Anteil an Items gemeinsam, die von den Schülern im Ernsteinsatz besser bearbeitet wurden als nach der Pilotierung bzw. der Expertenschätzung zu erwarten ist. Die Einzelanalyse zeigt, dass sich besonders in Mathematik der Übergang vom alten Bildungsplan (Pilotierung 2005) zum neuen (Ernsteinsatz 2006) ausgewirkt haben dürfte. In Deutsch handelt es sich bei den im Ernsteinsatz deutlich erfolgreicher bearbeiteten Items um solche, bei denen Kompetenzen aus dem Bereich Grammatik zugrunde liegen. Es ist vorstellbar, dass diese nicht so nachhaltig gelernt wurden und bei der Pilotierung nach den Ferien zum Teil wieder vergessen waren. Die Biologiearbeit zeigt unter allen nicht pilotierten Vergleichsarbeiten (inklusive denen der Realschule) die geringste Übereinstimmung mit der Expertenschätzung.